

„Hinter der Maske“

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer steckt hinter der Maske?

Erstaunlich, wie schnell man sich an das Stück Stoff gewöhnt! Gewiss, das Atmen fühlt sich anders an, die Brille beschlägt, bis man den Bogen raus hat, die Maske richtig aufzusetzen, Allergiker haben es in diesen Frühlingstagen besonders schwer, durch die Maske zu atmen. Und ein wenig albern kommt man sich „maskiert“ anfangs vielleicht auch vor.

Aber dann ergeben sich neue Erfahrungen. Neugierig mustert man die Menschen, die einem auf der Straße begegnen und freut sich, Bekannte zu erkennen. Die Maske zwingt, etwas genauer hinzuschauen und den Blick zu schärfen. Woran erkenne ich den anderen? Am Gang? An Frisur, Bewegungen, Augen? Die Maske, die der Distanzierung dient und uns permanent daran erinnern soll, dass wir uns inmitten einer Pandemie befinden, führt so zu einer genaueren Wahrnehmung. Wobei ein amüsanter Nebeneffekt darin besteht, die Maske und ihre Trägerin bzw. ihren Träger in Beziehung zu setzen. Wer bevorzugt die nüchterne OP-Maske, wer eine vom professionellen Schneider hergestellte und wer zeigt sich mit einer witzigen, offenkundig im eigenen Homeoffice angefertigten Maske aus buntem Stoff?

Der geschärfte Blick richtet sich aber auch auf einen selbst. Die eigene Mimik bleibt hinter der Maske verborgen. Lächle ich? Bin ich verdrossen? Oder schlecht gelaunt? Die Maske verbirgt es. Manchmal ist das ein Schutz; nicht immer möchte man sich mit anderen über die eigene Befindlichkeit austauschen. Aber wenn keiner mein Gesicht offen sieht, werde ich auch weniger gefragt: „Wie geht es Dir? Fehlt Dir etwas?“

Diese und ähnliche Erfahrungen sammeln wir alle dieser Tage. Sie konfrontieren uns mit einer wichtigen Dimension des Lebens. Wir nennen sie sonst: „Fassade“, „Kulisse“ oder „Maskerade“. Jeder kennt das Bedürfnis, sich in einer gewissen Weise zu präsentieren, zu gefallen, auf positive Weise zu beeindrucken. Da kommt es sehr aufs Äußere an, auf Schönheit, Individualität, aufs Besondere. Kaum ein Mensch, dem die eigene Außenwirkung ganz gleichgültig ist. Am ehesten gelingt der Verzicht auf die „Fassade“ Kindern, die es noch nicht gelernt haben, sich in Szene zu setzen, also ein bestimmtes Bild oder Ideal von sich zu zeigen.

Das erinnert an eine besonders schöne biblische Szene, in der ein freies und noch nicht von eigenen Idealbildern verbildetes Kind im Zentrum steht. Der Prophet Samuel wurde von Gott beauftragt, unter den Söhnen des Bauern Isai in Bethlehem einen als neuen König für Israel auszuwählen. Sieben stattliche Heranwachsende standen zur Wahl. Jedes Mal, wenn er sich für einen entschieden hatte, gab Gott ihm jedoch zu verstehen: „Der ist es nicht! Denn nicht sieht der Herr auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist. Der Herr aber sieht das Herz an.“ (Altes Testament, 1. Buch Samuel, Kapitel 16)

Schließlich blieb nur der Jüngste übrig, ein kleiner Hirtenknabe. Gott befahl dem Samuel, das Kind zu salben. So wurde der kleinste und jüngste, der in den Augen der anderen nicht viel darstellte, zum künftigen König gesalbt und später als „König David“ zur prägenden Herrschergestalt Israels.

Wer steckt hinter der Maske?

In jedem Fall ein Mensch, in dessen Herz Gott blickt. Klar und freundlich ist sein Blick, und ermutigend. Er motiviert, nicht nur an sich selbst, sondern auch das Wohl anderer zu denken. In diesen Wochen: die Maske aus Stoff zu tragen, die den Nächsten schützen soll.

In diesem Sinne: Bleiben Sie gesund und behütet!

Ihre Pfarrerin Katharina Stoodt-Neuschäfer und Pfarrer Dr. Bernhard Neuschäfer